

Allianz für Aachen

Gruppe im Rat der Stadt Aachen

Allianz für Aachen – Johannes Paul II Str. 1 – 52062 Aachen

Herrn Oberbürgermeister
Marcel Philipp

-Rathaus-

52058 Aachen

Markus Mohr u. Wolfgang Palm

Allianz für Aachen (AfA)
Verwaltungsgebäude Katschhof
Johannes-Paul-II-Str. 1
52062 Aachen

26. Mai 2017

Antrag: Neue Interventions- und Präventionsstrategie in Aachen gegen gesundheitliche Risiken durch den Konsum illegaler Drogen.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

der Rat der Stadt Aachen möge folgendes beschließen:

Die Stadtverwaltung wird beauftragt, die rechtlichen Möglichkeiten einer chemischen Laboranalyse von illegalen Drogen im Rahmen der Interventions- und Aufklärungsstrategie „Drug-Checking“ in ihrem Verwaltungsbereich zu prüfen. Bei Gegebenheit der rechtlich erforderlichen Rahmenbedingungen wird die Stadtverwaltung beauftragt, ein entsprechendes Projektkonzept zu erarbeiten und dessen finanzielle Realisierbarkeit zu prüfen.

Begründung:

Allianz für Aachen

Gruppe im Rat der Stadt Aachen

„Drug-Checking“ – Was ist das?

„Drug-Checking“ ist eine Interventionsstrategie zur Reduzierung von gesundheitlichen Gefahren und zur Aufklärung der Konsumenten über illegale Drogen, bzw. psychoaktive Substanzen (z.B. Ecstasy, Kokain, LSD). Es handelt sich um eine chemische Laboranalyse von illegalen Substanzen in Verbindung mit einem Aufklärungs- und Beratungsangebot. Auf Grundlage der erhobenen Analysedaten werden vielfältige Erkenntnisse über Drogen und Drogenkonsumenten gewonnen werden, die in weitere Präventionsprogramme fließen. Die dem Konsumenten vermittelten Analysedaten tragen zudem zu einer risikobewussteren Folgenabschätzung des Nutzers bei.

Gesundheitliches Risiko durch gefährliche Streckmittel

Auf dem illegalen Markt erworbene Drogen unterliegen keinerlei Qualitätskontrollen. Zur Absatzsteigerung werden in der Praxis die Wirkstoffzusammensetzungen von Produzenten und Drogenhändlern manipuliert. Von vielen Beimengungen bzw. Streckmitteln geht oft ein erhöhtes gesundheitliches Risiko aus. So warnt z.B. das schweizerische toxikologische Informationszentrum vor einer starken Belastung von Kokain durch das Entwurmungsmittel Levamisol. Dieser in der Veterinärmedizin gebräuchliche Stoff führt beim Menschen zu einem Verlust an weißen Blutkörperchen und schwächt die Immunabwehr, was zu schweren bakteriellen und viralen Infektionen führen kann. Des Weiteren droht durch Konsum von Levamisol eine Entzündung der Blutgefäße, die bis zum vollständigen Gefäßverschluss führen kann.

Ebenfalls finden sich in Kokain häufig Lokalanästhetika, wie Lidocain und Tetracain, die bei hoher Dosierung oder in Wechselwirkung mit andern Substanzen zu einer Lähmung des zentralen Nervensystems führen können. Auch andere Drogen auf dem illegalen Markt, wie Marihuana, Ecstasy und Heroin sind mitunter starken Konzentrationsschwankungen und gesundheitsgefährdenden Beimengungen ausgesetzt. So starben im vergangenen Jahr 96 Menschen in Deutschland an Fentanyl, einem hochpotenten Opioid, welches immer häufiger als Streckmittel für Heroin Verwendung findet.

Nutzer können auf keinerlei Informationen zur Beschaffenheit ihrer illegalen Droge zurückgreifen. Durch deren Konsum kommt es immer wieder zu Vergiftungen, Überdosierungen und sonstigen unerwünschten Nebenwirkungen - auch mit Todesfolge.

Allianz für Aachen

Gruppe im Rat der Stadt Aachen

Untersuchungen zeigen, dass die Verunreinigungsrate legalisierter Drogen beträchtlich ist. So enthielten im Jahr 2014 81 Prozent der im Rahmen des Safer Nightlife Schweiz (SNS) getesteten Kokainproben mindestens eine weitere psychoaktive Substanz. Insgesamt wurden im Jahr 2014 vom SNS bei 1836 Proben 797 Warnungen ausgesprochen.

Zahl der Drogentoten steigt – Kriminalisierung nutzlos

Die Zahl der Drogentoten in Deutschland ist im Jahr 2016 zum vierten Mal in Folge gestiegen. Das Bundeskriminalamt gibt für das vergangene Jahr 1.333 Drogentote an. Dies bedeutet eine Steigerung von 9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Medienberichte zitieren den Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, Raphael Gaßmann, der die aktuelle Verbotspolitik in Bezug auf illegale Drogen als unwirksam kritisiert und für ein Umdenken in der Drogenpolitik plädiert. Auch Gaßmann weist auf die Problematik tödlicher Überdosierungen in Folge unkalkulierbarer Wirkstoffkonzentrationen hin.

Gefahrenpotentiale frühzeitig erkennen

Durch eine chemische Analyse mittels „Drug-Checking“ können Informationen über die Konzentration des Wirkstoffes, über zusätzlich beigemischte Substanzen und etwaige Verunreinigungen generiert werden. Das Wissen über die Wirkstoffzusammensetzung der illegalen Droge vergegenwärtigt Nutzern das bestehende Gefahrenpotential. Nutzer bekommen die Möglichkeit, auf einer wissenschaftlich fundierten Informationsgrundlage eine Entscheidung über den Konsum der Droge zu treffen. „Drug-Checking“ ermöglicht somit eine individuelle Risikoabschätzung und fördert das subjektive Risikomanagement von Nutzern illegaler Drogen. Durch das den Nutzern vermittelte Analysematerial der zur Analyse eingereichten Droge kann der Nutzer ein rationales Verhältnis zur begehrten Droge gewinnen. Einer Mystifizierung des Drogenerlebnisses wird entgegengewirkt.

Eigenverantwortlichkeit statt Bevormundung

„Drug-Checking“ fördert die Mündigkeit von Drogenkonsumenten und orientiert sich am Prinzip der Eigenverantwortlichkeit und dem Selbstbestimmungsrecht jedes Einzelnen. Drogenkonsumenten werden in diesem Ansatz weder kriminalisiert noch infantilisiert, sondern für einen risikoärmeren Drogenumgang sensibilisiert. Dieser Ansatz verbessert die Erreichbarkeit der schwer zugänglichen Zielgruppe, in der mangelhaft ausgeprägtes

Allianz für Aachen

Gruppe im Rat der Stadt Aachen

Problembewusstsein und eine ablehnende Haltung gegenüber Hilfsangeboten verbreitet sind.

Durch die im Rahmen von „Drug-Checking“-Projekten durchgeführten, anonymen Beratungsgespräche wird keine repressive Bevormundung ausgeübt, sondern ein Anstoß zur Selbstreflexion gegeben. Die „Drug-Checking“-Testergebnisse ermöglichen es dem Drogennutzer, Zusammenhänge zwischen eigenen Verhaltensmustern, bestimmten Wirksubstanzen und Dosierungen zu erkennen. Dadurch erhält der Drogennutzer mehr Klarheit über sein Verhalten und wird in die Lage versetzt, sein inneres Stimmungsbild mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen über pharmakologische Wirkungen zu begreifen.

„Drug-Checking“ ermöglicht umfassende Prävention

Das in „Drug-Checking“-Projekten erhobene Datenmaterial über Art und Beschaffenheit der illegalen Drogen erlaubt darüber hinaus Grundlagenforschung sowie die Beobachtung und Lokalisierung von Drogentrends. Auch Entwicklungen des Marktangebots und des Konsumverhaltens können lokal nachvollzogen werden. Entsprechende Informationen können weiterhin zur effektiveren Prävention und Reduzierung von Gefahrenpotentialen genutzt und an andere Stellen, wie z.B. an Schulen, Krankenhäuser und Polizei weitergeleitet werden. Durch diese umfassende Kooperation wird eine breite Präventions- und Interventionsstrategie ermöglicht.

In europäischen Nachbarländern erfolgreich etabliert

„Drug-Checking“ wird in einigen europäischen Nachbarländern schon seit Jahren praktiziert. Bereits in den neunziger Jahren wurden in der Schweiz „Drug-Checking“-Angebote ins Leben gerufen. Seit 2011 existiert darüber hinaus als koordinierende Informations- und Anlaufstelle das Kompetenzzentrum Safer Nightlife Schweiz (SNS), welches mobiles und stationäres „Drug-Checking“ anbietet. Beim mobilen „Drug-Checking“ wird ein Informationsstand mit angeschlossenem Labor in der Nähe von Clubs oder Festivals aufgestellt. Während der Substanzeanalyse folgen ein obligatorisches Beratungsgespräch sowie eine anonyme Datenerhebung bezüglich des Sozialprofils und Konsumverhaltens des Drogenbesitzers. Nach Abschluss der Laboranalyse wird die Person über die Resultate informiert. Bei erhöhter Gesundheitsgefahr werden die Ergebnisse zudem veröffentlicht und an relevante Stellen, wie Krankenhäuser, Polizei oder Veranstalter weitergeleitet.

Allianz für Aachen

Gruppe im Rat der Stadt Aachen

In Zürich und Bern existieren stationäre „Drug-Checking“-Angebote, die eine größere Zielgruppe umfassen, da sich Drogenkonsumenten nicht notwendig an nächtlichen Musik- und Tanzveranstaltungen der sogenannten „Party-Szene“ beteiligen. In diesen Einrichtungen können ebenfalls Beratungsangebote und Vermittlungen an weiterführende Stellen wahrgenommen werden. Die Analyseergebnisse werden ebenfalls mit Kooperationspartnern geteilt und öffentlich zugänglich gemacht.

In Österreich führt das Wiener Projekt „Check-it“ seit 1997 mobile Substanzenanalysen auf großen Festveranstaltungen durch. Auch wenn bei diesem Projekt wissenschaftliche Erkenntnisse, wie die Entwicklung von Konsumverhalten und Konsumtrends, im Vordergrund stehen, fließt das evaluierte Datenmaterial in die Sekundärprävention ein. In den mobilen Labors sind zudem geschulte Mitarbeiter tätig, die psychosoziale Hilfestellungen leisten können. Darüber hinaus bietet das Projekt „Check-it“ ein stationäres Beratungsangebot und zahlreiche Informationsmaterialien an.

Aachen kann vorausgehen

Die Stadt Aachen ist eine junge und moderne Stadt. Neue Ideen und Konzepte sind besonders in diesem Bewusstsein fruchtbar. Als grenznahe Stadt liegt es in ihrer Natur, mit besonderem Interesse politische Konzepte in den Nachbarstaaten zu beobachten. Neben der Schweiz und Österreich, existieren auch in den Niederlanden und in Belgien erfolgreiche „Drug-Checking“-Programme. Die Stadt Aachen kann mit der Implementierung eines „Drug-Checking“-Programms in Deutschland eine Vorreiterrolle einnehmen und den Anstoß zu einer bundesweiten Verbesserung von Präventions- und Interventionsstrategien geben.

Mit freundlichen Grüßen

Markus Mohr

Wolfgang Palm

Für die Ratsgruppe

A handwritten signature in black ink, consisting of several overlapping loops and a long horizontal stroke at the bottom.

Markus Mohr